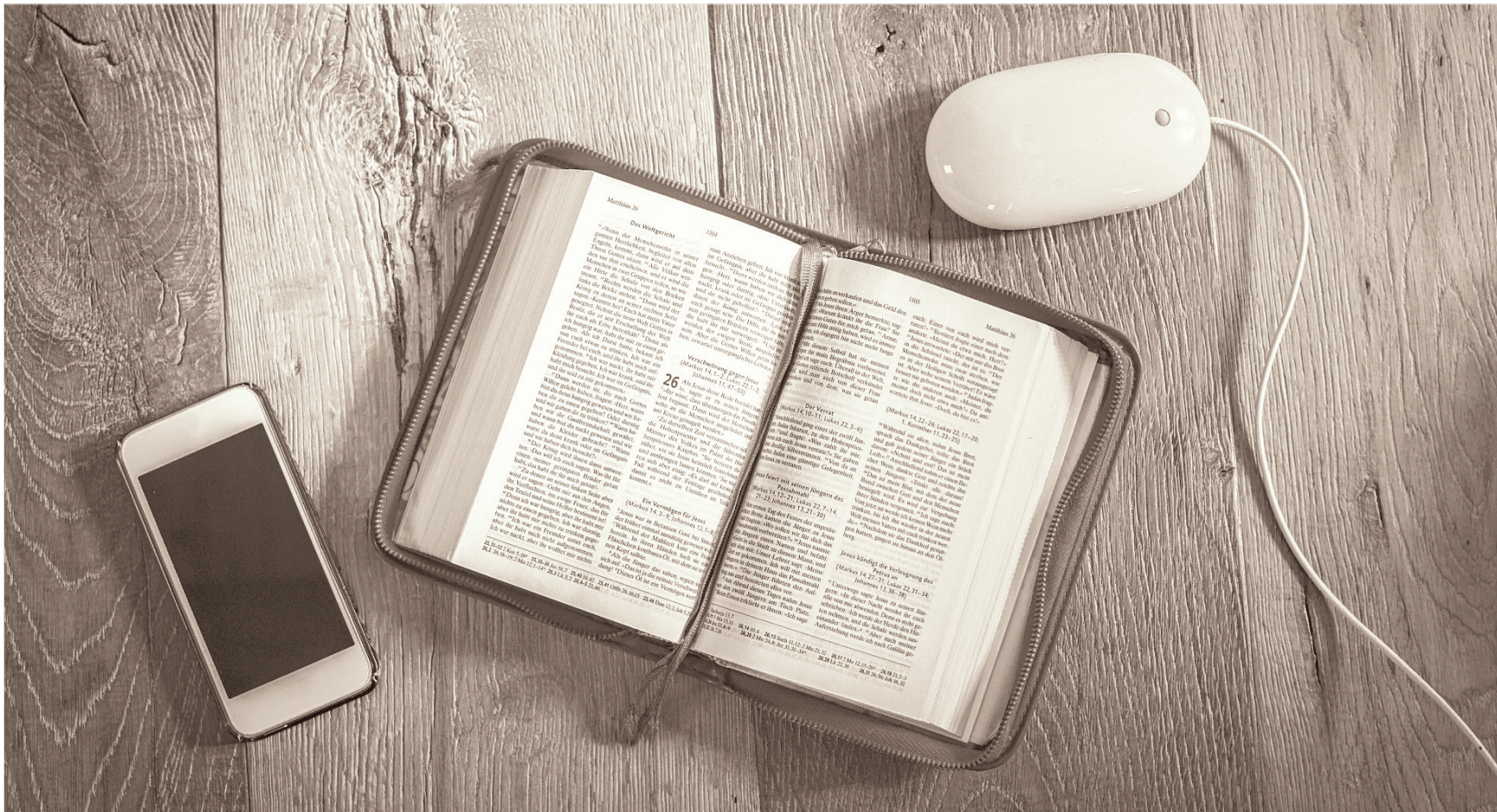


Moment

DIÖZESE INNSBRUCK
ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 151 – Dezember 2017



Papst Franziskus wünscht sich, dass Katholiken immer eine Taschenausgabe des Evangeliums bei sich haben und der Bibel so viel Aufmerksamkeit schenken wie ihrem Handy. Foto: iStock/Claudia

„Die Bibel so oft in die Hand nehmen wie mein Handy“

Die Bibel ist beides: Menschenwort, weil es von Menschen in der Sprache ihrer Zeit formuliert wurde, und Gotteswort, weil dieses menschliche Sprechen mit dem Geist Gottes getränkt ist.

Was bringt es, sich mit den alten Geschichten der Bibel zu beschäftigen? Nehmt doch aktuelle Beispiele, dann müsst ihr nicht so lange erklären, wie etwas gemeint ist!“, meinte eine Frau vor einigen Wochen bei einer Bibelveranstaltung zum Thema „Bibel und Gewalt“. Eine andere Person fragte: „Warum gibt es jetzt eine neue Bibelübersetzung? War die alte falsch? Warum muss immer alles neu sein?“ Allein diese beiden Aussagen zeigen mir das Spannende und auch die Spannung rings um die Bibel auf. Gut so! Bei Gesprächen zur Bibel werden mir oft starke Begegnungen geschenkt, in denen Fragen des Glaubens und die Sehnsucht nach Gottesbegegnung spürbar sind.

Bibel und Tageszeitung: Wenn ich in der Früh die Tageszeitung lese, dann kommt mir oft der Gedanke: Ein guter Christ hat in der einen Hand die Tageszeitung und in der anderen Hand die Bibel. Mit dem Griff zur Zeitung will ich offen und aufmerksam sein, welche Themen und Fragen derzeit in unserer Gesellschaft vorherrschen. Gleichzeitig benötige ich eine Hil-

fe, um dieses Tagesgeschehen zu deuten. Die Bibel, die in größeren Zusammenhängen denkt, hält uns einen Spiegel vor, um menschliches Verhalten auf den Punkt zu bringen und das Vertrauen in die Menschheit nicht zu verlieren. Wie wäre der Versuch, die Ereignisse dieser Woche mit dem Evangelium des Sonntags zu verbinden? Wie wäre der Start in den Tag auch mit einem Bibelwort?

Gotteserfahrung

Bibel und Quellwasser: Ich habe das Geschenk, am Fuß der Nordkette täglich frisches Quellwasser trinken zu können. Das wertvolle Quellwasser benötigt oft Jahre, bis es durch die Gesteinschichten mit den verschiedensten Mineralien hindurch sickert und dadurch aus schalem Regenwasser frisches Trinkwasser wird. Damit Bibelworte zum Wasser des Lebens werden, geschah Ähnliches. Die Erfahrungen einzelner Menschen wie du und ich sickerten durch die

Steinschichten voll Leid, Schuld, Verzweiflung oder Kampf ums Überleben hindurch und wurden angereichert mit den Mineralien von Glaube, Hoffnung und Liebe. Dadurch reifte „Gotteswort in Menschenwort“ heran. Die Bibel ist somit beides: Menschenwort, weil es von Menschen in der Sprache ihrer Zeit formuliert wurde, und Gotteswort, weil dieses menschliche Sprechen mit dem Geist Gottes getränkt ist. Gerade deswegen möchte ich auf die alten Texte der Bibel nicht verzichten. Wir würden auf die Weisheit und Gotteserfahrung von Jahrtausenden verzichten. Quellwasser ist kein Energydrink, auch kein Edelschnaps oder Qualitätswein, wohl aber eine Nahrung für Leib und Seele. In einem Gebet heißt es: „Nicht nur vom Brot lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Darum bitten wir: Gott, unser Vater. Verwirrt vom Geschwätz unserer Tage, erschöpft von Arbeit und Sorgen, suchen wir dich und rufen: Komm uns entgegen. Rede uns an. Gib uns ein Wort, das uns

ändert und heilt, das uns nährt und befreit.“

Viele machen sich Gedanken, ob die Bibel wahr ist. Ich finde faszinierend, dass in der Bibel viele literarische Gattungen vorkommen. Wir finden dort Gebete, Gedichte, Lieder, symbolische Erzählungen und ganz exakte historische Beschreibungen. Manches in der Bibel war historisch nicht so, wie es beschrieben ist. Wenn jemand sagt, dass die Welt nicht in sieben Tagen erschaffen worden ist, dann gebe ich zur Antwort: „Stimmt, die sieben Tage der Schöpfung sind nicht sieben Tage im heutigen Sinn.“ Im Zweiten Vatikanischen Konzil heißt es, die Bibel wurde „um unseres Heiles willen“ geschrieben. Wahr ist die Bibel in ihrer Grundbotschaft und im großen Anliegen, dass es immer um unser Heil geht.

Aufmerksamkeit schenken

Bibel so oft in die Hand nehmen wie ein Handy. Papst Franziskus wünscht sich, dass Katholiken immer eine Taschenausgabe des Evangeliums bei sich haben und der Bibel so viel Aufmerksamkeit schenken wie ihrem Handy. „Was würde mit unserer Bibel passieren, wenn wir sie so behandeln würden wie unser Handy? Würden wir zurückgehen, wenn wir sie vergessen haben? Würden wir sie auch so viele Male am Tag öffnen? Würden wir uns unwohl fühlen ohne sie? So wie wir diese Nachricht bekommen und lesen, könnten wir die Nachricht von Gott lesen. Doch würden wir sie weiter verbreiten, genauso wie die ande-

ren Nachrichten sich verbreiten?“ (Angelus-Gebet März 2017)

Was bringt es, die Bibel zu lesen? Ist es nicht besser, Gutes zu tun? Das berühmte „Entweder-oder“ ist oft einseitig, ja sogar erpresserisch. Ich habe das „und“ lieber. Weil ich die Bibel lese, habe ich mehr Kraft, Gutes zu tun. Und wenn ich Gutes tue, hilft

THEMA DIESER
AUSGABE:

Die Bibel

mir die Weisheit der Bibel und gibt Ermutigung und Stärkung. Im Vorwort zur neuen Bibelübersetzung (Revidierte Einheitsübersetzung) heißt es: „Die Bibel ist starker Antrieb für die Praxis der Nächstenliebe. Viele Menschen schöpfen Kraft aus dem Lesen der Heiligen Schrift. Viele nehmen die Bibel zur Hand, um in besonderen Zeiten eine gute Entscheidung zu treffen. Ohne dass die Bibel im Glauben gelesen würde, bliebe sie Papier und Druckerschwärze. Wer sie aber in dem Geist liest, in dem sie geschrieben wurde, findet zu einer Antwort auf Gottes Wort und wird dann auch anders reden, anders beten, anders denken, fühlen und handeln: voller Glaube, Hoffnung und Liebe. Durch unser Leben wird sie lebendiges Wort Gottes.“

Franz Troyer
moment@dibk.at



Foto: Pfarre Allerheiligen

Franz Troyer
ist Pfarrer in
Innsbruck-Aller-
heiligen und Leiter
der Bibelpastoral
der Diözese Inns-
bruck.

Schon gewusst?

Interessantes und Wissenswertes rund um die Bibel – erläutert von Eduard Baumann, dem Direktor der Bibelwelt Salzburg.

Mit Jänner 2017 war – laut dem Weltverband der Bibelgesellschaften – die vollständige Bibel in 648 Sprachen übersetzt, so dass 79 Prozent aller Menschen die Bibel in ihrer Muttersprache lesen konnten.

Die Bibel der Christen ist nach einer Stadt benannt: Das Wort „biblia“ bedeutet Schriftrollen und ist die Mehrzahl des griechischen Wortes „biblion“, wörtlich übersetzt „das, was aus der Stadt Byblos kommt“. Diese phönizische Hafenstadt, etwa 40 Kilometer nördlich vom heutigen Beirut entfernt, war in der Antike der Hauptumschlagsort für die Papyrusstauden, aus denen Papyrusrollen hergestellt wurden. Im Christentum wurde es zum Titel für die Heilige Schrift, als Sammlung aus Erstem und Zweitem Testament. Das Judentum nennt seine hebräische Schrift „tanach“ oder „tenach“. Das bezeichnet eine Art Abkürzung für das „was die Tora, die Prophetenbücher und die Schriften enthält“.

Gewaltige Texte, die Mut machen wollen: Der Einzug Israels in das Gelobte Land wird als eine gewaltsame Landnahme geschildert. Der Text entstand, als Israel in Babylon deportiert war und zur Erhaltung seiner Identität die mündlichen Erzählungen vom Ursprung aufzuschreiben begann. Aus der Perspektive der Schwäche wurden die Erzählungen mit heldenhafter Stärke garniert, die Archäologen bei ih-

ren Ausgrabungen nicht bestätigen konnten. Wie sollte das auch gehen, wenn die Bibel in 1 Samuel 13,22 berichtet, dass zur Zeit des ersten Königs Saul Israel gerade mal zwei Eisenschwerter besaß, nämlich die des Königs und seines Sohnes?

Jede Übersetzung ist eine kulturell beeinflusste Interpretation: Deutlich wird dies auf den ersten Seiten der Bibel, wo es heißt, dass die Menschen über die Tiere herrschen sollen. Das hebräische Wort „herrschen“ meint jemanden beschützen und über jemanden verfügen, Letzteres im Sinne der Abwehr von Raubtieren, die damals eine große Gefahr darstellten. Dass Tiere nicht schrankenlos ausgebeutet werden dürfen, werden Zoo und Bibelwelt Salzburg in ihrer nächsten gemeinsamen Sonderausstellung „Vom Steinbock bis zum großen Fisch“ (23. März bis 17. September 2018) darstellen – freilich exemplarisch, angesichts der mehr als 130 namentlich in der Bibel erwähnten Tiere.

Das Ohr als Symbol für die Bibel: Die Bibel betont den Hörsinn als den Weg zum Wort des unsichtbaren Gottes. Über 328-mal zählt die revidierte Lutherbibel von 2017 das Wort „hören“. Das Glaubensbekenntnis der Juden, das auch der Jude Jesus zweimal täglich betete, beginnt mit dem „Schma Jisrael“, dem „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig“. Ein Grund, warum der Eingang zum Salzburger Erlebnishauses „Bibelwelt“ hinter ein übergroßes Ohr führt.

Sie wollen mehr über die Bibel erfahren? Informationen und Öffnungszeiten der Bibelwelt Salzburg unter www.bibelwelt.at

Eduard Baumann
moment@dibk.at



Der Eingang der Bibelwelt Salzburg führt hinter ein riesengroßes Ohr.

Foto: Bibelwelt Salzburg



Der Frage, welche Rolle Berge im Leben und Wirken Jesu gespielt haben, geht J. Andrew Doole von der Uni Innsbruck nach.

Foto: iStock/walix

Die Bibel könnte ein Tiroler geschrieben haben

Viele entscheidende Erzählungen und Geschehnisse des Alten und des Neuen Testaments sind eng mit Bergen und Hügeln verbunden.

Obwohl bald Weihnachten ist und Schnee auf den Gipfeln liegt, muss man als Neutestamentler erkennen, dass Berge keine Rolle in der Geburtsgeschichte Jesu spielen. Maria besucht Elisabeth „im Gebirge“ (Lk 1,39), aber sonst spielt sich alles in flachen Gefilden ab (Lk 3,5!).

Der erste Berg, der uns in den Evangelien begegnet, ist – ironischerweise! – ein Berg, auf den der Teufel führt: Jesus sieht aus der Höhe alle Königreiche der Welt, die ihm als Lohn angeboten werden, wenn er sich nur vor dem Satan verbeugen würde. Der erste Berg ist also ein Berg der Teufelsbegegnung!

Sobald Jesus aber seine Verkündigung beginnt, werden Berge zu Orten des Gebets, des Rückzugs und der Ungestörtheit. Jesus erwählt seine Jünger auf einem Berg (Mk 3,13), geht aber auch ohne sie, um alleine auf einem

Berg zu beten (Mk 6,46). Einmal nimmt er nur drei seiner Jünger mit auf einen anderen Berg, wo er sich mit Mose und Elija trifft und sein Aussehen plötzlich göttlich strahlt und wo sie die Stimme Gottes hören (Mk 9,2).

Es wird keinen überraschen, dass die „Bergpredigt“ auf einem Berg stattfindet, wo Jesus sich mit seinen Jüngern hinsetzt (Mt 5,1), aber wo sich am Ende auch eine Menschenmenge versammelt hat (Mt 7,28–8,1). Daneben dienen Berge auch als bildliche Veranschaulichung der Lehre Jesu: Auch Leute mit wenig Glauben können Berge versetzen (Mt 17,20) oder diese ins Meer werfen (Mt 21,21)! Im Johannesevangelium findet die Speisung der 5000

auf einem Berg statt (Joh 6,3), und kurz darauf verschwindet Jesus auf einen Berg, sobald er feststellt, dass die Leute ihn ergreifen und zum König erklären wollen (Joh 6,15).

Berge werden auch für die Bewohner Jerusalems ein Ort der Zuflucht sein (Mk 13,14). Im Matthäusevangelium versammelt Jesus seine Jünger auf einem Berg in Galiläa, um sie in die Welt hinauszusenden (Mt 28,16).

Also, obwohl Berge durchaus eine Art Gottesbegegnung veranlassen können, sind sie für Jesus vielmehr ein Ort des Betens. Sie sind Orte, wo er alleine sein oder einen kleinen Freundeskreis mit hinaufnehmen kann. Auch Jesus hat seine Auszeiten in den Evangelien. Wenn er Ruhe und Stille braucht, geht er auf einen Berg hinauf. Das ist etwas, was auch heute noch viele Menschen auf die Berge treibt: die Abgeschiedenheit, die Ruhe, das Nichtstun-Müssen. Jesus zieht sich zurück, betet, aber verkündet eben auch auf Bergen und zeigt eine Verbundenheit mit Bergen, wie man sie als (Wahl-)Tiroler sehr gut nachfühlen kann.

J. Andrew Doole
moment@dibk.at

Zur Person:

J. Andrew Doole ist Universitätsassistent für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

TIPPS UND TERMINE

Innsbruck. Das Johannesevangelium steht im Mittelpunkt des Bibeltages der Diözese Innsbruck am Samstag, 3. Februar 2018, von 10 bis 17 Uhr im Haus der Begegnung in Innsbruck. Referent der Tagung ist der Theologe Prof. Hans-Georg Gradl von der Universität Trier. Anmeldung: bibelpastoral@dibk.at, Tel. 0676 8730 7051

Innsbruck. Wie können wir in der Bibel Orientierung für ein gelingendes, gutes Leben finden? Mit dieser Frage beschäftigt sich An-

gelika Stegmayr in einem Vortrag am Donnerstag, 18. Jänner, um 19 Uhr im Pfarrsaal Allerheiligen. Unter dem Titel „Mein Lieblingsbuch Bibel – Gedanken aus der Sicht einer Mutter und ihrer Kinder“ spricht sie über ihre Erfahrungen mit biblischen Geschichten. Anmeldung: bibelpastoral@dibk.at, 0676 8730 7051

Matrei am Brenner. Eine „Gebrauchsanweisung“ für das Lesen in der Bibel gibt ein Bibel-seminar vom 27. bis 29. April 2018

im Bildungshaus St. Michael. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf schwer zugänglichen Bibelstellen, deren Sinn sich nicht von selbst erschließt. Anmeldung: st.michael@dibk.at, Tel. 05273/6236.

Newsletter „bibelnetz“. Ein wöchentlicher Newsletter der Bibelpastoral der Diözese Innsbruck bietet Anregung zum jeweiligen Sonntagsevangelium und informiert über biblische Veranstaltungen in Tirol. Anmeldung unter: bibelpastoral@dibk.at



DIÖZESE
INNSBRUCK

Moment

15. Dezember 2017 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer. Redaktion: Karin Bauer, Eduard Baumann, J. Andrew Doole, Walter Hölbling, Kevin Hellmuth, Claudia Höckner-Pernkopf, Christa Hofer, Wolfgang Kumpfmüller, Isabella Oberortner, Daniela Pfennig, Kurt Sonneck, Franz Troyer.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at



ERZDIÖZESE
SALZBURG

Ein Ort mit Strahlkraft

Der zwölfjährige Tobias Flachner besuchte vor wenigen Wochen einen besonderen Ort: die Geburtsgrotte in Bethlehem. Dort entzündete er das Friedenslicht.

Aufgeregt war ich schon, weil Bethlehem doch weit weg ist von daheim und ich außerdem noch nie geflogen bin“, gab Tobias zu. Das Entzünden des Friedenslichtes war für den Feuerwehrbub aus der „Stille Nacht“-Gemeinde Hochburg-Ach aber auf jeden Fall ein großes Erlebnis. In die Geburtsgrotte wurde er von einem griechisch-orthodoxen Pater begleitet. „Es war schon sehr faszinierend. Ich hatte so ein unglaublich gutes Gefühl, als ich das Friedenslicht entzünden durfte. Es war voll schön, einfach unvergesslich“, schwärmt der Innviertler. Aber: „Die Geburtsgrotte hatte ich mir viel größer vorgestellt.“

Einfach beeindruckend

Tobias und seine Mama Sylvia Flachner, die ihn begleitet hat, können kaum in Worte fassen, was sie erlebten. Sie durften, im Gegensatz zu den vielen Touristen, die „nur durchgeschoben werden“, ein paar Stunden in der Grotte verbringen. „Die Ge-

„Es war voll schön, einfach unvergesslich. Aber die Geburtsgrotte hatte ich mir viel größer vorgestellt.“

Tobias Flachner

urtsgrotte wurde für uns eigens abgesperrt. Es ist einfach nur überwältigend, wie viele Leute lange anstehen, bis sie endlich hinein dürfen. Wir hatten diese große Ehre für den Dreh – und das einigermaßen abgeschottet vom Touristenalltag in Bethlehem“, berichtet Sylvia Flachner. Die beiden hatten die Möglichkeit, Bethlehem als Touristenmagnet und in stiller, abgeschotteter Atmosphäre kennenzulernen: „Was wir dort erlebt haben, wird

einem annähernd bewusst, wenn man wieder daheim ist. Und wir werden es erst so richtig begreifen, wenn bei uns daheim wieder Ruhe einkehrt oder vielleicht sogar erst, wenn wir die Berichte über das Friedenslicht im nächsten Jahr verfolgen“, sind sich die beiden einig. Für sie bleibt der Kurzbesuch in Bethlehem zweifelsohne eine lebenslange Erinnerung. „Die Faszination, die von diesem Licht ausgeht, hat mich sehr beeindruckt. Es hat eine ungemeine Wirkung auf eine große Menschenmenge. Das Friedenslicht spricht einfach alle an. Dieses Licht hat ein anderes Licht als eine normale Kerze. Das kann man nicht beschreiben“, so Sylvia Flachner über den Ort mit einzigartiger Strahlkraft.

Weltweite Pilgerstätte

Bethlehem ist als besonderer Ort für Juden, Christen und Moslems eine Pilgerstätte für Menschen aus der ganzen Welt. Jährlich pilgern an die zwei Millionen Touristen in die kleine Stadt im jüdischen Bergland, die als Heimat des legendären Königs David gilt, von Christen als Geburtsort Jesu Christi verehrt wird und wo der Prophet Mohammed auf seinem Weg nach Jerusalem gebetet haben soll.

Stadt des Konflikts

Rund 30.000 Menschen leben heute in Bethlehem, davon sind nur noch 18 Prozent Christen. Tendenz abnehmend. Das Bild der Geburtsstadt wird seit Jahren durch den Nahost-Konflikt, in dessen Zentrum Bethlehem liegt, getrübt. „Obwohl die muslimische Stadt von ständigen Konflikten beherrscht ist, sind wir mit einem guten Gefühl hingeflogen, weil wir wussten, dass die Reise abgesagt wird, wenn sich die Lage verschärft“, sagt Sylvia Flachner.

Hinter der Mauer

Neben imposanten Kirchen, Klöstern, Moscheen und jahrhundertalten Häusern prägt seit 2003 noch ein ganz anderes Bauwerk die Stadt: Eine acht Meter hohe und rund einen Kilometer lange Mauer umgibt Teile der Stadt und trennt das palästinensische Autonomiegebiet von Israel.



Tobias Flachner mit einem griechisch-orthodoxen Pater in der Geburtsgrotte in Bethlehem, wo er das Friedenslicht entzündete.

Fotos: ORF 00, Rotes Kreuz Tirol/Ennemoser



Elena Prem durfte im Vorjahr als erste Tirolerin das Friedenslicht am Bahnhof in Innsbruck entgegennehmen.

„Romantische“ Vorstellung

Wenn Elena Prem aus Wattenberg an Bethlehem denkt, denkt sie sofort an das Weihnachtsevangelium und weniger an die aktuellen Geschehnisse: „Von Bethlehem habe ich das Bild im Kopf, wie man es im Religionsunterricht hört oder in Filmen über die Geburt von Jesus sieht“, erzählt die 16-jährige Schülerin. Sie hat im Vorjahr als erste Tirolerin das Friedenslicht am Bahnhof in Innsbruck entgegengenommen: „Es war eine coole, nicht alltäg-

liche Erfahrung, das Licht in der Hand zu halten, das von so weit herkommt“, erinnert sich Elena und fügt schmunzelnd hinzu: „Da fragt man sich schon, ob das wirklich nicht einmal ausgegangen ist.“ – Das kann Tobias Flachner aber versichern: Während des Fluges befand sich das Friedenslicht, das er mittlerweile auch persönlich an Papst Franziskus weitergegeben hat, in einem feuerfesten Spezialbehälter.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

BUCHTIPPS

Tierisch-fröhlich bis kunstvoll illustriert



Tiergeschichten aus der Bibel für Kinder ab drei Jahren. Foto: Tyrolia-Verlag

Die Bibel ist das meistverkaufte Buch der Welt. Im Folgenden einige Tipps: von der Bibel für Kinder bis hin zum Leseband für Erwachsene.

Gottes großer Zoo. Ein tierisch-fröhliches Kinderbuch mit bekannten und weniger bekannten Tiergeschichten aus der Bibel. Leicht verständliche Texte und große Illustrationen bringen den Kleinen die Geschichte von Noahs Arche oder Jonas Walfisch ebenso nahe wie jene vom sprechenden Esel und den gefräßigen Heuschre-

cken. Ab drei Jahren. 46 Seiten, 12,95 Euro. Tyrolia-Verlag.

Mit dir auf dem Weg. Ein Begleiter durch das ganze Jahr ist dieser biblische Leseband, der dazu einlädt, sich vom Schatz der biblischen Erzählungen beschenken zu lassen. Mit kurzen Bibeltexten, ansprechenden Bildern und einem Impuls, der die biblische Botschaft im Hier und Heute erspüren lässt. 144 Seite, 66 farbige Abbildungen. 14,95 Euro. Tyrolia-Verlag.

Neuausgabe der Einheitsübersetzung. Zehn Jahre intensive Arbeit stecken in der Neuausgabe der Einheitsübersetzung der Bibel,

die im Jahr 2016 erschienen ist. Theologen, Bibel- und Sprachwissenschaftler haben sich um eine gut lesbare und dennoch nah am Grundtext orientierte Übersetzung bemüht. Das Werk ist in unterschiedlicher Aufmachung erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Künstlerisch gestaltete Bibeln. Ein besonderes Leseerlebnis sind Bibelausgaben, die mit Bildern großer Künstler illustriert sind, wie zum Beispiel jene mit Bildern von Sieger Köder oder Marc Chagall.

Zusammengestellt von
Walter Hölbling.
walter.hoelbling@dibk.at

BIBEL AUF TIROLERISCH

Da Jesus im Futtertrog

Da Kaiser Augustus hat angeschafft, dass alle Leit auf der ganzn Welt statistisch erfasst werdn solln. Des isch überhaupt des erschte Mal gewsn, dass es zu so eppas kemmen isch. Dem Augustus sei Vertreter in Syrien war der Quirinius.

A jeder isch also in sei Hoamat ghatscht, um si regischtriern zlassn. Und so hat sie a der Sepp aufn Weg gmacht und isch von Nazareth in Galiläa aui nach Bethlehem in Judäa gangen. Des war die Ortschaft, wo der Kenig David herkommen isch. Und der Sepp war oaner von seine Nachfahrn. Sei Verlobte, die Maria, isch mitgangen mitm Jesus im Bauch.

In Bethlehem ischs nacher so weit gwesn. Die Maria hat an Buam auf die Welt bracht. Sie hat ian in Windln gewickelt und in Stall glegt, weil in der Wirtschaft koa Platz nit war.

Lei a paar Schritt weiter sein in der gleichn Nacht Hirtn aufm Feld gwesn und ham auf ihre Schaf aepasst. Da isch a Engl vom Herrgott oakemmen und hat sie ausgeschreckt. Alle mitanand ham sie si teifschlich gfürchtet, aber der Engl hat sie beruhigt und gsagt: „Pssst. Es brauchts koa Angscht nit habm. I kimm mit a guatn Nachricht. Heit isch in Bethlehem, in der Stadt vom David, der Retter auf die Welt kemmen. Gehts und schaugts selber: Sie hammen fescht eingewickelt und in an Trog glegt. So wards'n gwiess finden.“

Auf oamal isch bei dem oan Engl a ganzer Tschippel gstandn, und alle ham sie den Herrgott globt: „Dem Herrgott im Himml gheart alle Ehr, und zu seine Leit auf der Welt soll der Friedn kemmen.“

Wie die Engl wieder verschwundn sein, ham die Hirtn gsagt: „Gemma nach Bethlehem, schaugn mir uns an, was der Herrgott da gschechn hat lassn.“

Sie ham si augmacht und die Maria und'n Sepp mit dem Kind im Futtertrog gfundn. Glei hams derzählt, was der Engl übers Kind gsagt hat. Die Leit, de des gheart ham – na denen ischs Ladele oagfalln. A der Maria ischs eingefahrn. Nacher sein die Hirtn zu ihre Schaf zrug und ham dem Herrgott dankt für alls, was sie gheart und gsechn ham. Alls isch genau so gwesn, wias die Engl gsagt ham.

Halleluja! (Lk 21,1-20)



Entnommen aus dem Buch „Geschichten vom Jesus. Die Bibel auf Tirolerisch“ von Antje Plaikner und Gilbert Rosenkranz, erschienen im Tyrolia-Verlag 2004.



2015 pilgerte die Gruppe rund um Diakon Johannes Schwemberger zu Fuß durch das Heilige Land.

Foto: Schwemberger

Die Reise ins Heilige Land ist das 5. Evangelium

Diakon Johannes Schwemberger aus Landeck organisierte 30 Pilgerreisen nach Israel, die erste 2000 und die bisher letzte im April 2017. Er sagt, dass ihn vom ersten Moment an das „Israel-Virus“ gepackt habe.

Was hat sich in den 17 Jahren, die Sie nun nach Israel pilgern, verändert?

Johannes Schwemberger: Als ich das erste Mal fuhr, musste ich große Überzeugungsarbeit aufbringen, um eine Gruppe zusammenzubringen, die Angst war sehr groß. Ab 2008/2009 wurden die Bedenken geringer beziehungsweise verschwanden.

Und jetzt nach Präsident Trumps Verlautbarung, Jerusalem als Hauptstadt anzuerkennen?

Johannes Schwemberger: Ich habe mit dem Direktor vom österreichischen Hospiz in Jerusalem über Facebook kommuniziert, er sagt, die Situation sei nicht so ra-

dikal, wie es oft dargestellt werde. Es gibt Demonstrationen, kleine Auseinandersetzungen, aber es ist nicht so, dass ganz Jerusalem im Ausnahmezustand ist. In Jerusalem leben Araber, Juden und Christen zusammen, manchmal sind sie befreundet oder familiär verwoben, das Problem sind nur die Radikalen auf den verschiedenen Seiten.

Was muss man bei einer Reise beachten?

Johannes Schwemberger: Jede Pilgergruppe braucht einen einheimischen Guide, es gibt nur ganz wenige Nicht-Israelis, denen erlaubt ist, Gruppen zu führen. Sie müssen die momentane politische Situation kennen, sich

untereinander informieren und ihre Gruppe von kritischen Orten fernhalten. Durch das ganze Land gibt es Grenzen, die menschenunwürdig sind, die Juden errichteten Schutzzäune, die Palästinenser Mauern. Es gibt Straßen nur für Israelis und welche nur für Palästinenser. Es ist eine ganz schwierige Situation, aber die meiste Zeit halten sie sich an diese Grenzen.

Geschieht bei der nächsten Generation ein Umdenken?

Johannes Schwemberger: Die Kinder werden mitten in das Ganze, in den Streit und Terror hineingeboren. Es ist eine Spirale des Hasses, aus dem die Leute selbst nicht mehr rauskommen.

Aber sie lernten, damit zu leben.

Gibt es Projekte, um die Situation zu verbessern?

Johannes Schwemberger: Ja, zum Beispiel das Caritas Baby Hospital in Bethlehem, das ist ein Ort, wo Bibel gelebt und nicht auf die Konfession geachtet wird. Egal ob Palästinenser, Israeli oder Christ, Kinder werden dort medizinisch versorgt. Ebenso gibt es eine von Benediktinern begleitete Wohngemeinschaft, die traumatisierte Jugendliche verschiedener Religionen betreut. Ferner werden auch Schulen und Musikprojekte unterstützt, die Kindern und Jugendlichen den friedlichen Umgang miteinander lehren.

Welche Reise war die prägendste?

Johannes Schwemberger: Vor zwei Jahren habe ich eine Pilgerreise zu Fuß durch das Heilige Land organisiert, wir sind den ganzen abrahamitischen Religionen begegnet, aber auch Hirten mit Handys. Wir trafen hautnah auf Menschen und besuchten die biblischen Orte. Unter anderem sind wir von Sepphoris (Zippori) bis zur Hochzeitskirche in Kana, Galiläa, wo Jesus Wasser zu Wein wandelte, was allerdings kein authentischer Ort ist.

Was sind authentische und was nicht-authentische Orte?

Johannes Schwemberger: Bei authentischen Orten weiß man, dass diese Begebenheit sich dort zugetragen hat. Zum Beispiel der Teich Schiloach, an dem Jesus den Blindgeborenen sehend machte, oder auch das Heilige Grab, wo man sich mittlerweile sicher ist, dass Jesus dort begraben wurde. Bei nicht-authentischen Orten gedenkt man des Geschehens, es hat aber nicht genau dort stattgefunden. Die Hochzeitskirche, zum Beispiel, wurde im Stil des Doms von Salzburg nachgebaut. Im Inneren steht ein großer Steinkrug, welcher 100 Liter fasst, in solch einem hat Jesus Wasser zu Wein gewandelt. Der Wein symbolisiert in der Bibel das Fest und die Lebensfreude.

Wie reagieren die Bewohner Israels auf Pilgerreisende?

Johannes Schwemberger: Durchwegs freundlich, zuvor-kommend und hilfsbereit. Von allen Seiten, Arabern, Juden und Christen, wird Gastfreundschaft zelebriert.

Das Interview führte Isabella Oberortner. isabella.oberortner@gmail.com



Foto: Isabella Oberortner

Johannes Schwemberger hat im April 2015 seinen Ruhestand angetreten und ist seither ehrenamtlich im Seelsorgeraum Zams-Zammerberg-Schönwies tätig.